

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 24

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bitte, nicht wenden!

Ich hatte einen Zettel in der Hand, welcher ankündigt, daß im Cinema Palace „Julius Cäsar“ gespielt wird. Unten an der rechten Ecke steht zuletzt geschrieben: „Bitte, nicht wenden!... und in der nächsten Sekunde habe ich natürlich den Zettel umgedreht und lese auf der andern Seite, daß man bei Dürrs Witwe Schuhe schnell und billig sohlen kann. Schau, schau! sage ich zu mir selber, und muß lachen über die Pfiffigkeit dieser Reklame.

Ich lege den Zettel auf den Tisch und will seine Wirkung auf die Menschen meiner eigenen kleinen Welt beobachten. Dazu nimmt man immer am besten ein großes Zeitungsblatt vor das Gesicht.

Zuerst meine Frau. Hebt das Papierchen auf und liest flüchtig, kommt mit den Pupillen auf den rechten untern Rand (— bitte, nicht wenden! —) und schwupp hat sie gewendet — und bricht in ein helles Lachen aus.

Der Kniff ist gut, meint sie zu mir.

Drei Mädel flattern herein und auf den Kinotext los. „Oh! Cäsar“ — und was steht denn da noch? „Bitte, nicht wenden!“ — Also — flugs gewendet! Ach — bloß eine Schuhreklame. —

Zuletzt der Bub; liest bedächtig von Julius Cäsar, studiert laut die Eintrittspreise, buchstäblich die Worte: Bitte, nicht wenden! „Ja, Mama, was soll man denn nicht wenden?“ — Den Zettel, lieber Bub; aber es ist nicht so gemeint, ganz im Gegenteil, die Leute wollen gerade, daß man ihn umkehre und auf der andern Seite auch lese.“ — „Aber warum schreiben sie denn vorne hin, man solle es nicht tun?“ — „Sieh, das versteht du nicht, dazu bist du noch zu klein.“ — „Das ist aber dumm (die Mädel lachen, der Bub wird böß), dergleichen tun, wie wenn man es nicht gern hätte, wenn man doch — das ist ein Blödfinn.“ Die Mädchen lachen ihn aus, er fängt an zu flennen.

„Hört auf zu lachen, Kinder! Der Bub hat ganz recht in seinem Sinne,“ sage ich, und es gibt wieder eine belehrende Auseinandersetzung, wobei meine kleine Frau immer Angst hat, ich sage den Kindern zuviel...

Den Zettel aber, welcher den Anstoß dazu gab, trug ich noch etliche Tage in der Rocktasche; hab' ihn oft hervorgezogen und die Worte angelacht: Bitte, nicht wenden! Er läßt mir keine Ruhe, der verfligte Zettel. Heute hat eine Geschäftsréklame den Menschen besser erkannt, als in allen Jahrhunderten die Weisesten und Größen. Was für ein naiver „Menschenkenner“ müßte doch der gewesen sein, der den ersten beiden Menschen befehlen konnte: Von allen Bäumen dürft ihr essen, nur von diesem einen Baume nicht. Oder hat schon der Legendenbeschreiber satirisch gelacht beim Absaffen seines so poetischen Geschichtleins? „Bitte, von allen Bäumen essen, nur von diesem nicht...“ Und der Große des alten Bundes — Moses! Wie sagte er dem leichtfertigen Bölklein so undiplomatisch? Bitte, den Namen Gottes nicht missbrauchen — bitte, nicht-siehnen — bitte, nicht töten — nicht ehebrechen...

Und dabei wird gestohlen — denn auch der Steuerdefraudant sieht; wird getötet — denn es hat auch mancher einen andern unter den Boden gebracht und weiß es kaum... Und, „wer ein Weib ansieht, daß er ihrer begehrte, der hat schon — ja ja! nach der strengeren Ausfassung des neuen Bundes!“

Also mit der Verbielerei war es Mumpitz! Sollte man es mit Glauben probieren? Erlaube doch dem Menschen etwas — er tut es entweder gar nicht, oder es verleidet ihm beim ersten Mal schon. Also schlimmer wird's auf keinen Fall. Jeder Schulhube kennt das Sprüchlein von der „verbotenen Frucht“ — aber im Verbieten sehen wir deswegen immer noch die Haupfstütze der Gesellschaft des Staates...

Wenn wir aber den Menschen so recht bei seinem ureigensten Wesen fassen und dahin gängeln wollen, wo wir ihn gern haben möchten, da nehmen wir einen Karton und drucken darauf: „Bitte, nicht wenden!“

Welches ist nun die Ironie — unser ewiges Verbieten oder unser ewiges Uebertreten? — Der Reklamezeitel, oder der, der ihn wendet? — Die Ursache oder die Wirkung?

Schul-Meistersinger aus Böhmen

Wir haben zu wenig Lehrer im Ländchen, Drum nahte ein bemmisches Sängerverbändchen Von Tschecho-Slowakischen Pädagogen, Um uns zu schaukeln auf Männerchor-Wogen. Die Sänger gehn nicht umsonst jetzt auf Reisen. Sie hofften, bei uns 'mal gründlich zu speisen. Die bisher lang kauten am Hungertuch. So ward zum Segen — „des Sängers Sluch!“

Aus Berlin

Als ein Berliner Arbeiter gefragt wurde, ob er nicht wieder die Arbeit aufnehmen wolle, um sein Brot zu verdienen, antwortete er:

„Watt, — ich arbeite?? Nee, ich koof mir 'n Maschinenevehr für 50 Mark und mach mir selbstständich!!“

21. 6.

In der spanischen Bodega

A.: Säßer anstatt Tische! Ist das spanische Mode?

B.: Keine Ahnung.

Der Kellner: Nein! Das ist überhaupt keine „Mode“, das kommt Ihnen nur so spanisch vor.



Chueri: So, Rägel, mr chöntid ich bi dem Aloß au grad Sriede mache, es goht dänn grad mit d'sem.

Rägel: Müht nüd wäge was! Hän ich mit Eu gar nüd nötig! Alsen eine, wie 'r'z' Baris ine parad gmacht händ, chönt i mit Eu ja am End scho igah, i chönti ja nachher glich mit I umgah, wiens I weit.

Chueri: Bardongehne, Rägel, das ist nüd gleich wie bim Hürothe, wo 'r um ein um spuelde, bis mr un derschriebe hät und 'r' d' Gistähn noher vürbönd.

Rägel: Mit Eu wett i's so wie jo nüd blos gschriebe ha, da wett i scho ä ghörigs Verfaßstück bis in Eu trouli, i miech's wie d' Sranzose und säb miecht i's.

Chueri: Ja nu, Kolonie hän i ä kei und Steichohlebergwerker au kei u—

Rägel: Und's Chupferbergwerk roett i nüd! Chueri: Und Ihr händ es Mal, wie dem Alexmajo si Schwiegermueter; wänn Orrig wär, hettid 'r mr scho lang müese en Chübelrumteckel drüber is thue.

Rägel: So, isch das dä Sriede, wo-n 'r mr ä so häfti find chan aträge? Aber gällid, i hän J durchschaut, Ihr alte Suchs!

Chueri: Goppelau, ä so en alti Brülleschläng!

Briefkasten der Redaktion



Ajax. Nun wird man ja einen Vorgeschnack der kommenden Hundstage haben. Viel kennen freilich nur Tage, an denen sie auf dem Hund sind. Ihre Verse aber sind unter dem Hund.

Alter Abonnent. S. Stimmt auffallend. Wenn ein Indianer à la Lederstrumpf unsere von der Sonne gerösteten Stadtärmchen sahe, würde er sie wahrscheinlich eher für Rothäute als für Bläßgesichter halten. Säb ist sicher!

Tierfreund in Basel. Von einem Hund (Rasse deutscher Schäferhund) verlangen waschechte Kynologen, also Sachleute, folgende Tugenden: Mut, Kraft, Ausdauer, starke Nerven, Adel (!). Charakterfesteit, Treue, Unbestechlichkeit, Liebe, reines Denken (!), keine Salsch- und keine Scheuheit. So — und nur zeigen Sie uns einen Menschen, der diese Qualitäten vereinigt aufzuweist. Selbst ein Diogenes würde mit seiner Laterne diese Hundetugenden bei einem Zweifühler vergeblich suchen. Freundlichen Gruß, auch an den Präses Ihres vorbildlich wirkenden Tierschutzvereins.

Herbergsvater im Bernbiet. Trösten Sie sich mit Kollegen, denen es unter den heutigen Verhältnissen weit schlimmer geht. So läßt neuer ein Gemeinderat einer Ortschaft in Oberbayern durch Anschlag bekannt machen, daß sich Sremde nur 24 Stunden aufhalten dürfen; er setzt außerdem eine Strafe von 30 Mark für solche Einwohner fest, die einen Sremden zweimal übernachten lassen. Da wird der Sremdenverkehr wohl bald im Abflauen begriffen sein.

Mühl. Schönen Dank! Wird verwendet. Der Achtstundentag macht aber noch meistere Sorten. Die Damen der Pariser Demimonde sollen sich einstimmig dahin ausgesprochen haben, nunmehr auch nur achtstündigen Nachtarbeit obliegen zu wollen. Es ist halt schüßli!

Feuer in der Mädchenschule! Die „Neue Schweizer Zeitung“, das der heiligen Allianz mit Haut und Haaren verfürbte Hochschulmeisterblättchen, das mit der Gesinnung „Alter Schweizer“ (C. S. Meyer) allerdings nichts zu tun hat, schreit beweglich in Altweiberösen nach dem Staatsanwalt — nein, nach dem Polizeidirektor und gar nach dem Herrn Traber, damit diese — man denkt — die Sirma Clémenceau & Cie, gegen die Karikaturen des Nebelspalters in Schuß nehmen. Der beste Beweis, daß, wie uns vielfach aus dem Leserkreis bestätigt wurde, der satirische Stift unseres Mitarbeiters Kopaz ins Schwarze getroffen hat. Über die Ragaz-Tante vom Zürichberg vermag in ihrer Humorlosigkeit natürlich kein Verständnis für Satire, Ironie und tiefere Bedeutung aufzu bringen. Ihr wird angefischt solcher Dinge über und sie römmert: „Nachbarin, Euer Släschchen!“ Hoffentlich kommt nun Herr Polizeidirektor Weitstein angetrabert und stellt sich uns als wohlbesteller Tensor des „Nebelspalter“ vor, als staatlich vereidigter Beckmesser der neuen freien Schweiz. Das wird dann sicher auch ein ganz lustiges Bildchen geben, an dem unsere Leser, mit Ausnahme der Herren Prof. Egger, Ragaz etc. ihre helle Freude haben werden.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7.
Telephon Selau 13.10



Einzelnummern des Nebelspalter zu 40cts.
in Buchhandlungen, Kiosks und bei den Strassenverkäufern erhältlich